

Wanderungen von und nach Ostdeutschland

Joachim Ragnitz*

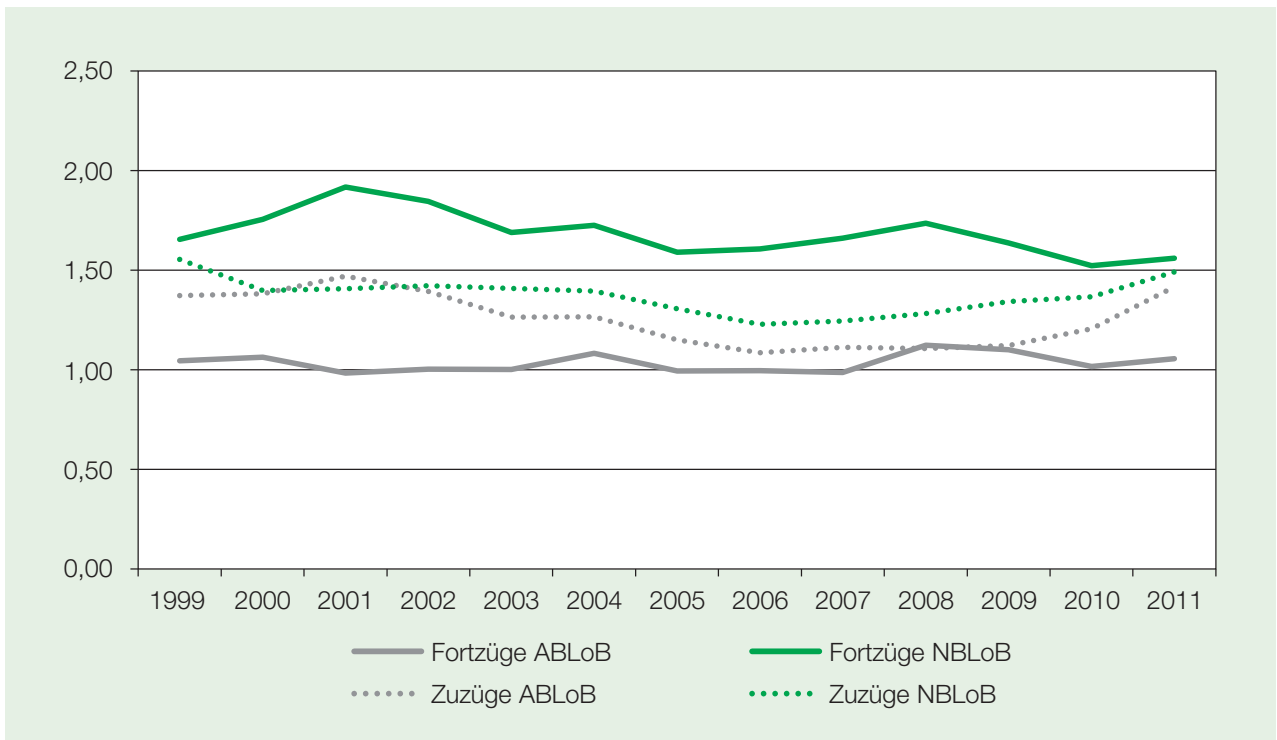
Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern schrumpft die Bevölkerung. Vielerorts wird daher nach Wegen gesucht, wie der alterungsbedingte Bevölkerungsverlust durch Zuwanderungen ausgeglichen werden kann, um auf diese Weise eine hinreichende Auslastung öffentlicher Infrastruktureinrichtungen zu gewährleisten und die fortschreitende Erosion der Fachkräftebasis zu verhindern. Wie eine genauere Betrachtung der Wanderungsströme von und nach Ostdeutschland seit Ende der 1990er Jahre zeigt, gibt es dabei durchaus auch Erfolge zu verzeichnen: Zwar weisen die ostdeutschen Flächenländer in ihrer Gesamtheit nach wie vor negative Wanderungssalden auf, doch sind diese seit geraumer Zeit deutlich rückläufig. Im Jahr 2011 – aktuellere Daten liegen derzeit noch nicht vor – belief sich der Wanderungsverlust der ostdeutschen Flächenländer noch rund auf 8.800 Personen. Zehn Jahre zuvor wanderten hingegen per saldo noch rund 70.800 Personen aus Ostdeutschland ab.¹

Um die Dimensionen der Wanderungsströme deutlich zu machen und insbesondere auch deren strukturelle Zusammensetzung zu verdeutlichen, bietet es sich an,

die Zuzüge und Fortzüge aus den ostdeutschen Ländern getrennt zu betrachten und diese auf die Einwohnerzahl jeweils zu Jahresbeginn zu beziehen. Dabei zeigt es sich, dass der Rückgang der Wanderungssalden der ostdeutschen Länder seit Beginn des letzten Jahrzehnts vor allem durch verringerte Fortzüge bedingt ist; erst am aktuellen Rand – seit etwa 2008 – haben auch die Zuzüge in die neuen Länder wieder leicht zugenommen. Dass das Niveau der Zu- und Abwanderungen dabei größer scheint als in Westdeutschland, ist hingegen lediglich statistisch bedingt, da ein erheblicher Teil der Wanderungen in Westdeutschland zwischen westdeutschen Bundesländern stattfindet und deswegen in dieser Betrachtung nicht aufscheint. Tatsächlich liegen die Zuzüge wie die Fortzüge über die Grenzen des jeweiligen Bundeslandes in Ostdeutschland eher niedriger als im Bundesdurchschnitt (vgl. Abb. 1).

* Prof. Joachim Ragnitz ist stellvertretender Geschäftsführer Niederlassung Dresden des ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Abbildung 1: Zu- und Fortzüge je 100 Einwohner



Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 1, Reihe 1.2), Berechnungen des ifo Instituts.

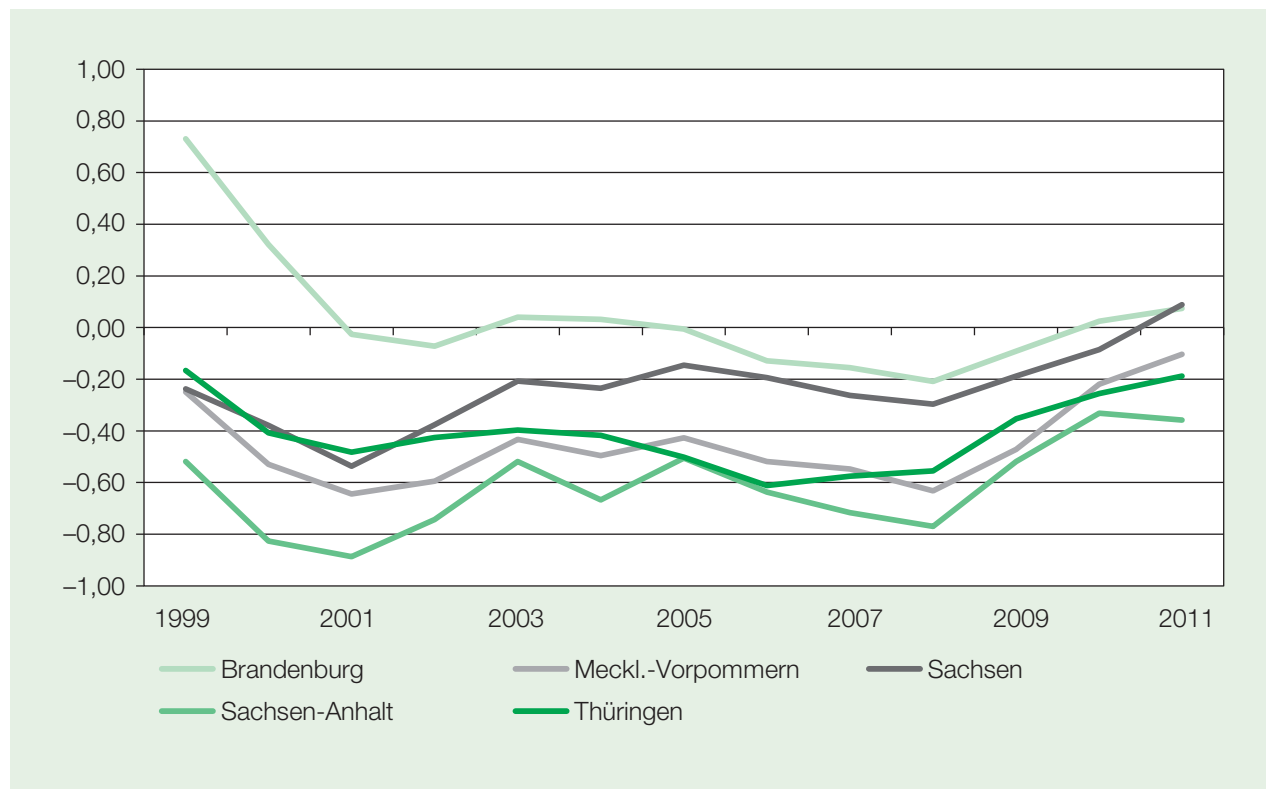
Von der Abnahme des negativen Wanderungssaldos können alle ostdeutschen Bundesländer profitieren. Sachsen und Brandenburg weisen am aktuellen Rand sogar leichte Zuwanderungsüberschüsse auf, wobei Brandenburg insbesondere von Stadt-Umland-Wanderungen aus Berlin profitieren kann. Berlin selber weist einen Zuwanderungsüberschuss in Höhe von mehr als 1% der Bevölkerung auf. Die Nettozuwanderung nach Sachsen wiederum ergibt sich vor allem aus Zuwanderungen aus anderen ostdeutschen Ländern (vgl. Abb. 2).

Differenziert man nach Inlands- und Auslandswanderung, so zeigt es sich, dass der Rückgang bei den Fortzügen aus Ostdeutschland vor allem durch eine nachlassende Abwanderung in die westdeutschen Bundesländer bedingt ist; die Fortzüge in das Ausland haben sich im betrachteten Zeitraum hingegen kaum verändert. Demgegenüber resultiert der positive Trend bei den Zuzügen am aktuellen Rand eher aus Zuwanderungen aus dem Ausland, weniger aus Zuwanderungen aus den westdeutschen Bundesländern. Im Ergebnis ergibt sich im Jahr 2011 sogar ein Zuwanderungsüberschuss in Höhe von knapp 15.500 Personen zwischen den ostdeutschen Ländern und dem Ausland, während gegenüber Westdeutschland nach wie vor ein nicht unbeträchtlicher negativer Wanderungssaldo besteht. Dieser ist zwar deutlich niedriger als zu Beginn des letzten Jahrzehnts, beläuft sich aber

dennoch weiterhin auf rund 24.200 Personen. Auch Sachsen und Brandenburg weisen trotz positiver Gesamtwanderungssalden gegenüber den westdeutschen Ländern (ohne Berlin) noch einen leichten Abwanderungsüberschuss in einer Größenordnung von 0,1% der jeweiligen Bevölkerung auf (vgl. Abb. 3 und 4).

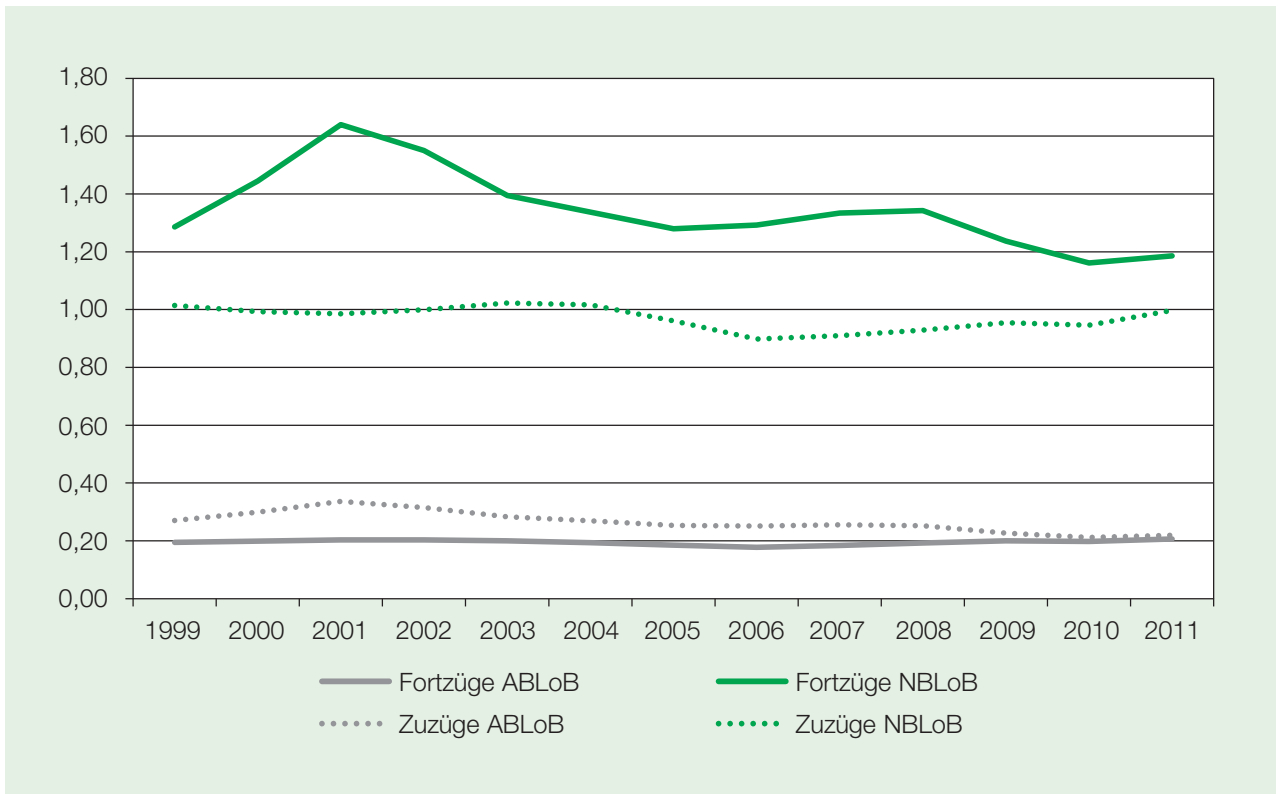
Von besonderem Interesse ist, wie sich die Wanderungsströme nach Ostdeutschland auf einzelne Altersgruppen aufteilen. Hierzu soll im Folgenden lediglich der aktuelle Rand (Jahr 2011) betrachtet werden. Dabei fällt zunächst auf, dass die ostdeutschen Länder Zuwanderungsüberschüsse aus dem Ausland nahezu ausschließlich in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen erzielen können; in den meisten anderen Altersgruppen ist der Saldo der Zuwanderungen aus dem Ausland vernachlässigbar gering. Zugleich weisen alle Länder mit Ausnahme Sachsens in dieser Altersgruppe negative Wanderungssalden mit dem Rest des Bundesgebiets auf. Nimmt man hinzu, dass dies die Altersgruppe ist, in der viele junge Menschen ein Studium beginnen, liegt der Verdacht nahe, dass die Wanderungssalden der einzelnen Länder in dieser Kohorte stark von der Attraktivität der jeweiligen Hochschulen geprägt sind. Soweit dies der Fall ist, ist der Zuwanderungsüberschuss Sachsens in dieser Altersgruppe vor allem als Reflex der günstigen Studienbedingungen im Freistaat zu interpretieren – ein Vorteil, den andere

Abbildung 2: Wanderungssaldo je 100 Einwohner



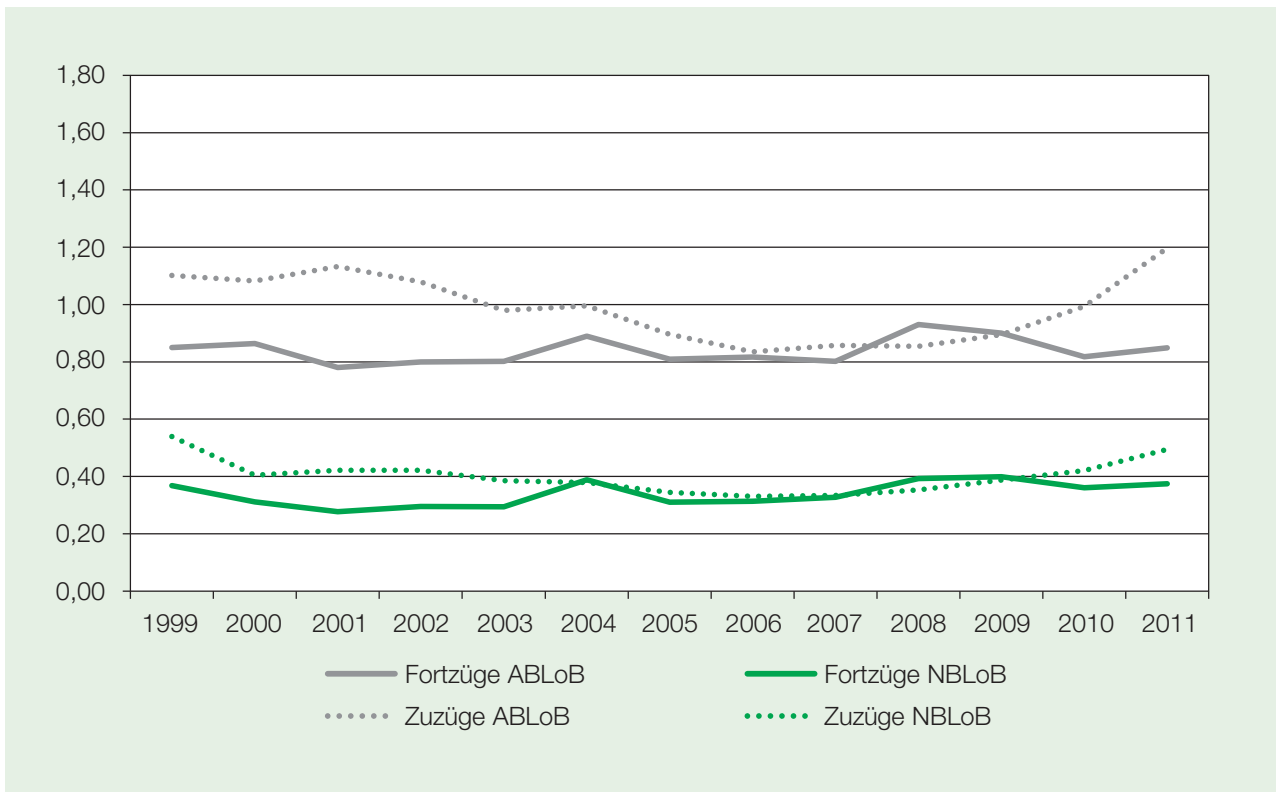
Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 1, Reihe 1.2), Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 3: Zu- und Fortzüge je 100 Einwohner: Binnenwanderung



Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 1, Reihe 1.2), Berechnungen des ifo Instituts.

Abbildung 4: Zu- und Fortzüge je 100 Einwohner: Außenwanderung



Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 1, Reihe 1.2), Berechnungen des ifo Instituts.

Länder in dieser Form nicht aufweisen. Ein Sonderfall ist dabei Brandenburg, das mehr als 40 % seiner Einwohner in der Altersgruppe 18 bis 25 Jahre durch Abwanderung verliert – hier scheint sich die Attraktivität der Berliner Hochschulen niederschlagen (vgl. Abb. 5).

Inwieweit dieses Muster verallgemeinerbar ist, lässt sich freilich derzeit noch nicht sagen. Da nämlich das Jahr 2011 unter anderem durch die Abschaffung der Wehrpflicht und die dadurch erhöhten Studienanfängerzahlen beeinflusst war, könnten hier Sondereffekte zum Tragen kommen. Es ist daher abzuwarten, wie sich die Wande-

Abbildung 5: Wanderungssalden nach Inland und Ausland je 1.000 Einwohner nach Altersgruppen in den ostdeutschen Bundesländern 2011



Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 1, Reihe 1.2), Berechnungen des ifo Instituts.

rungsströme in der betroffenen Altersgruppe in den nachfolgenden Jahren entwickeln werden.

In den übrigen Alterskohorten ist der Wanderungssaldo der ostdeutschen Bundesländer hingegen nahezu durchgängig negativ. Dies betrifft insbesondere auch die Gruppe der „jungen Erwerbspersonen“ im Alter zwischen 25 und 30 Jahren. Einzige bedeutsame Ausnahme ist Brandenburg, wohl wegen der bereits angesprochenen Stadt-Umland-Wanderungen aus Berlin, die alle Altersgruppen (mit besonderem Schwerpunkt auf Familien mit Kindern) betrifft. Dies bedeutet aber: Die ostdeutschen Länder schaffen es im Schnitt zwar, Studienwillige zu attrahieren; nach der Ausbildung scheint jedoch ein erheblicher Teil von diesen eine Erwerbstätigkeit andernorts aufzunehmen.

Stärkere regionale Differenzierung offenbart zudem, dass innerhalb der ostdeutschen Länder von wenigen Ausnahmen abgesehen nur die kreisfreien Städte Einwohnergewinne verbuchen können. Diese resultieren zu einem erheblichen Teil dabei aus Wanderungen innerhalb eines Landes, was zu einer Verstärkung der bereits heute erheblichen regionalen Disparitäten bei der Gewährleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge und dem Stand der wirtschaftlichen Entwicklung beitragen kann. Zudem sind die Städte gerade bei jungen Menschen mit einem Hang zu urbanem Lebensstil offensichtlich von hoher

Attraktivität, was zu einer verstärkten Alterung in den eher ländlich geprägten Regionen beitragen kann.

Im Ganzen lässt sich damit festhalten, dass trotz der rückläufigen Entwicklung der Abwanderung aus den neuen Ländern eine Trendwende hin zu einer Stabilisierung der Bevölkerungszahlen noch längst nicht geschafft ist. So scheint die Attraktivität der neuen Länder insbesondere für wanderungswillige Personen aus Westdeutschland noch immer recht gering zu sein – sofern sie nicht zu Ausbildungszwecken in die ostdeutschen Bundesländer umziehen. Hinzu kommt, dass die am aktuellen Rand stark zunehmende Zuwanderung aus dem Ausland nur in geringem Umfang auch den ostdeutschen Bundesländern zugute kommt. Offenkundig sind die wirtschaftlichen Nachteile – zu denken ist dabei insbesondere an ein noch immer im Durchschnitt verhältnismäßig niedriges Lohn- und Einkommensniveau – weiterhin ein entscheidendes Hindernis auf dem Weg zu einer Verringerung der Nettoabwanderung aus den neuen Ländern.

¹ Zu früheren Analysen des IFO INSTITUTS zur Wanderung von und nach Ostdeutschland vgl. z.B. Wolfgang Nagl und Dorothea Lowe, *Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsströme von 1991 bis 2008 für Ostdeutschland und Sachsen*, ifo Dresden berichtet 18 (02), 2011, S. 27–31 sowie Wolfgang Nagl und Stefan Arent, *Binnenwanderungssalden der sächsischen Landkreise*, ifo Dresden berichtet 17 (05), 2010, S. 5–10.